

**Fachregierungserklärung des Sächsischen Staatsministers für Umwelt und  
Landwirtschaft, Herrn Prof. Dr. Roland Wöllner, zur 104. Sitzung  
des 4. Sächsischen Landtags am 16.04.2008**

***„Es gilt das gesprochene Wort!“***

**„Landwirtschaft im globalen Wettbewerb – Chancen für Sachsens Landwirte nutzen!“**

Sehr geehrter Herr Präsident,  
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,

ich hoffe, Sie haben gut gefrühstückt. Nicht dass ich Ihnen gleich schwere Kost auf leeren Magen präsentiere. Egal ob mit oder ohne Frühstück - Sie werden ganz sicher auch ohne landwirtschaftliche Ausbildung meinen Ausführungen folgen können.

Wenn Sie heute Morgen gefrühstückt haben, so sicher ohne Sorge, dass Sie vielleicht nicht satt werden könnten. Lebensmittel sind ausreichend vorhanden – beim Bäcker um die Ecke, im kleinen Laden gegenüber, in unserer Kantine oder im Supermarkt.

***Achtung vor dem täglichen Brot***

Lebensmittel – sind Mittel zum Leben. Die wenigsten machen sich allerdings Gedanken darüber, wo diese Mittel, die uns im wahrsten Sinne des Wortes am Leben erhalten, überhaupt herkommen und wie sie erzeugt werden. Sie sind einfach da. Tausende von Produkten stehen zur Auswahl.

Bei aller Vielfalt bestehen diese Lebensmittel – trotz Industrialisierung – im Wesentlichen aus natürlichen Zutaten. Es sind Gaben der Natur, die fleißige Landwirte in mühevoller Arbeit und abhängig von Sonne und Regen gesät, gepflegt und geerntet haben.

Die Herstellungszeit eines Autos kann man in Stunden angeben – sicher auch, da die Vorprodukte zeitnah geliefert werden. Für ein Brot oder Brötchen bedarf es – trotz High Tech im Agrarbereich – fast eines Jahres. Landwirtschaft ist und bleibt – von ihrer Entstehung vor 11.000 Jahren – bis heute – gebunden an einen bestimmten Standort, gebunden an den Boden, gebunden an Wind und Wetter.

Diese Abhängigkeit, die auch wir Menschen nicht beeinflussen können, diese Besonderheit, dass unser Boden nicht vermehrbar ist und die Einmaligkeit unserer Schöpfung verlangen von uns Hochachtung vor den Produkten dieser Schöpfung, vor dem „täglichen Brot“ und vor denjenigen, die dieses „tägliche Brot“ herstellen.

Darum ist es richtig und wichtig, diejenigen in den Mittelpunkt einer parlamentarischen Debatte zu stellen,

- die vom ersten Hahnenschrei bis zum Sonnenuntergang, oft 7 Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr arbeiten, um uns tagtäglich mit gesunden Lebensmitteln zu versorgen,
- die unsere Äcker und Wiesen bearbeiten und pflegen und so unser heutiges Landschaftsbild erhalten und
- die unsere ländlichen Traditionen bewahren.

***EU-Agrarpolitik der Vergangenheit brachte schlechtes Image für Landwirtschaft***

Meine Damen und Herren,

in der Vergangenheit hat die EU-Agrarpolitik umfassend in den Markt eingegriffen. Sie hat damit der Landwirtschaft mitunter zu Unrecht das Image unnützer Subventionsempfänger gebracht, denn die Zahlungen waren politisch gewollt. Nach dem 2. Weltkrieg mussten die Menschen in Europa so schnell wie möglich wieder mit Lebensmitteln versorgt werden. Europas Politiker gaben daher finanzielle Anreize, um die Produktion zu steigern.

Dieses Ziel wurde in der EU bereits in den 70er Jahren erreicht. Aber es wurde nicht umgesteuert. Das Ergebnis waren Milchseen, Butter- und Rindfleischberge in Westeuropa, aber auch Schäden an der Natur.

Viel Geld wurde für die Vernichtung von Nahrungsmitteln, Versprittung, Lagerhaltung und Exporterstattungen ausgegeben - ohne dass die Einkommen der Betriebe mit anderen Wirtschaftsbereichen Schritt halten konnten und die Betriebsstrukturen ausreichend wettbewerbsfähig gemacht worden wären. Das sitzt noch im Bewusstsein vieler Menschen. Bei aller berechtigten Kritik – der einzelne Landwirt hatte kaum eine betriebswirtschaftlich sinnvolle Alternative.

Im Osten Deutschlands nahm die Geschichte einen anderen Lauf. Hier wurde mit der Bodenreform und der Kollektivierung zu den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften erheblich in die Agrarstruktur eingegriffen.

Die staatliche Planwirtschaft bestimmte die Produktionsziele, mit zum Teil noch weiter reichenden Folgen für die Umwelt wie im Westen. Beide Entwicklungen haben aber eine Gemeinsamkeit: Verantwortlich für die jeweiligen Rahmenbedingungen war die Politik. So ehrlich muss man sein.

Meine Damen und Herren,

vielen ist hingegen nicht bewusst, dass es der Landwirtschaft in Ost und West gleichzeitig gelungen war, die Qualität und die Vielfalt des Angebots sowie die Produktivität enorm zu steigern. Ein Landwirt ernährt heute den gesamten Sächsischen Landtag. Seine Eltern schafften ungefähr die heutige FDP-Fraktion und die Grünen zusammen. Das ist wahrlich eine enorme Steigerung!

Auch wenn die Landwirte zahlenmäßig zu einer Minderheit geworden sind, ist ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft bzw. die Gesellschaft indirekt gestiegen. Durch die gestiegene Produktivität sanken auch die Ausgaben für Nahrungsmittel. Statt 50 % im Westdeutschland der 60er Jahre mussten 2006 in Deutschland gerade noch 12 % des Haushaltseinkommens für Essen und Trinken ausgegeben werden. Dementsprechend umfangreich konnte das Geld in der übrigen Wirtschaft zur Wirkung kommen.

Ausreichende, gesunde und bezahlbare Lebensmittel sind Wirklichkeit geworden. Insofern hat die Agrarpolitik der Vergangenheit die im EU-Vertrag gesetzten Ziele für die Verbraucher erfüllt. Aber sie hat der Landwirtschaft selbst nie das angestrebte Einkommen und die Anerkennung für ihre Leistungen gebracht.

2003 hat EU-Kommissar Fischler die Wende eingeleitet. Erst seit dieser Zeit zieht sich der Staat mehr und mehr zurück. Das begrüße ich als Volkswirt. Die Landwirtschaft muss in immer noch größerem Umfang als bisher wirtschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigen, um überleben zu können. Zahlungen sind im Gegensatz zu früher nicht mehr an die produzierte Menge gekoppelt, sondern an die Einhaltung hoher Verbraucher-, Tierschutz- und Umweltstandards. Dieser Weg wird auch von der Mehrheit der EU-Bürger für richtig gehalten.

Heute sind die Überschüsse abgebaut. Gewöhnlich produzierten Europas Bauern etwa 15 Millionen Tonnen Getreideüberschuss im Jahr, von dem zur Marktstützung viel eingelagert oder mit Exporterstattungen teuer exportiert werden musste. Diese Reserven sind nun weg. Milchseen und Butterberge sind Vergangenheit. Der Landwirt wurde auch als Energiewirt entdeckt.

Die Zahlungen aus Brüssel sind mittlerweile gesunken und in nachvollziehbarere Bahnen gelenkt. Die Landwirtschaft ist wieder „in“. Landwirtschaft ist wieder gefragt, gefordert und im Fokus der Öffentlichkeit.

### ***Sachsen ist gut aufgestellt***

Meine Damen und Herren,

die Land- und Forstwirtschaft ist in Sachsen mit 42.800 Beschäftigten ein wichtiger Arbeitgeber im ländlichen Raum. An ihr hängen weitere Arbeitsplätze in der Futtermittel-, Landmaschinen-, Pflanzenschutz- und Düngemittelindustrie sowie in der Ernährungswirtschaft. Das summiert sich dann auf stolze 94.000 Arbeitsplätze. Jeder 20. Arbeitsplatz in Sachsen steht damit mit der Landwirtschaft in Verbindung.

Wir haben gute Strukturen. Statistisch verfügt jeder Betrieb über 149 Hektar. Das ist das Vierfache des deutschen Durchschnitts! Und wir haben fachkundige und fleißige Landwirte sowie eine vielfältige Betriebsstruktur.

Ob konventionell oder ökologisch ausgerichtet, im Haupt-, Zu- oder im Nebenerwerb wirtschaftend; als Einzelunternehmer, Personengesellschaft oder juristische Person tätig - alle Unternehmen haben dazu beigetragen, dass wir heute so gut aufgestellt sind.

Es ist mein Ziel als Landwirtschaftsminister, diese zu erhalten und keine Betriebsform zu benachteiligen. Mir kommt es auf Leistungsstärke und Wettbewerbsfähigkeit an. Nur so sichern wir dauerhaft Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Nur so können unsere Lebensgrundlagen, intakte Lebensräume und die heimische Landeskultur bewahrt werden.

Wir haben in vielen sächsischen Regionen gute Böden. Das Klima ist günstig, die Infrastruktur hervorragend. Die Märkte liegen vor der Haustür. Fast alle teilungsbedingten Themenfelder, wie z. B. die Altschuldenregelung, sind zwischenzeitlich abgearbeitet. Die sächsische Landwirtschaft hat beste Voraussetzungen!

## ***Aktuell gute Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft***

Meine Damen und Herren,

worauf müssen wir uns einlassen? Wie sieht der Rahmen für die Landwirtschaft in den nächsten Jahren aus? Ich finde, die Perspektiven trotz steigender Produktionskosten überwiegend positiv. Die Bevölkerung wächst weltweit. Prognosen gehen von ca. 9 Mrd. im Jahr 2050 aus. Die OECD schätzt ein, dass die Nahrungsmittelnachfrage bis 2030 um über 50 % steigt. Europa und auch Sachsen können mit ihren relativ günstigen natürlichen Voraussetzungen und ihrer hoch entwickelten Land- und Ernährungswirtschaft einen Beitrag zur Deckung dieser Nachfrage leisten.

Es geht aber nicht nur darum, den Hunger zu besiegen. Gerade in den Schwellenländern China und Indien wächst nicht nur die Gesamtbevölkerung, sondern auch eine einkommensstärkere Bevölkerungsschicht heran, die neue Ernährungsgewohnheiten hat. Es werden Spezialitäten gegessen und mehr Fleisch nachgefragt, was auch den Bedarf an pflanzlichen Futtermitteln steigen lässt - eine Entwicklung, von der auch Sachsens Landwirte und die Ernährungsindustrie profitieren können.

Gleichzeitig werden die Primärenergieträger wie Erdöl und Kohle knapper. Die Nachfrage nach Rohstoffen - auch für erneuerbare Energien aus Biomasse - steigt weltweit.

Bei allen Chancen für die Landwirtschaft besteht dabei die Gefahr, dass gerade in den Ländern der Dritten Welt ein noch größerer Biomasseanbau ausgelöst wird, der Nachhaltigkeitskriterien kaum entspricht und der aus Sicht des Klima- und Naturschutzes gegebenenfalls sogar kontraproduktiv ist.

Außerdem darf nicht vergessen werden: zuerst müssen die Menschen satt werden. Die europäische Landwirtschaft hat nach wie vor die im EU-Vertrag festgeschriebene Aufgabe, bezahlbare Lebensmittel bereitzustellen.

Wir sollten auch in Sachsen nur das anbauen, was wirtschaftlich sinnvoll und umweltgerecht hier wächst. Sinnvoll ist in jedem Fall die Nutzung landwirtschaftlicher Nebenprodukte oder minderer Qualitäten für erneuerbare Energien. Auch dadurch kann bereits ein beträchtlicher Beitrag zur Eigenenergieversorgung geleistet werden. Wichtig ist, dass auch der Anbau von Biomasse für erneuerbare Energien in das Betriebskonzept passt.

***Globalisierung, Liberalisierung und EU-Politik fordern mehr Wettbewerbsfähigkeit***

Denn Landwirtschaft ist – ich betone es immer wieder - in erster Linie Wirtschaft. Der Verbraucher muss über den Markt bestimmen, was produziert wird - nicht der Staat.

Der Landwirt von heute muss sowohl seine betriebswirtschaftlichen Kennzahlen, als auch die internationalen Marktentwicklungen genauso im Blick haben, wie seine Felder. Und das künftig noch mehr als bisher. Denn landwirtschaftliche Produkte werden nicht nur innerhalb Deutschlands, innerhalb Europas, sondern auch über die Grenzen unseres Kontinents gehandelt.

Zurzeit tagt die Welthandelsorganisation, die WTO. Ob es noch in diesem Jahr eine Einigung im Agrarbereich geben wird, ist offen. Fest steht aber, dass früher oder später die Zölle im Agrarbereich sinken werden - auch wenn sich insbesondere noch die Amerikaner dagegen wehren. Wir rechnen mit einer Halbierung der Zölle. Auch die Exporterstattungen fallen weg.

Da die EU gerade dabei ist, die Vereinigten Staaten als weltgrößten Agrarexporteur abzulösen, haben wir ein eigenes Interesse daran, dass andere Märkte geöffnet werden. Sicher werden wir uns dafür einsetzen, wichtige Produkte, wie Milch, als sensible und damit besonders geschützte Produkte einzustufen. Das entbindet die Landwirtschaft aber nicht davon, die Chancen der Weltmärkte offensiv zu nutzen. Auch wenn die Landwirtschaft damit viel mehr als bisher den Regeln des Wettbewerbs unterliegt - die Chancen überwiegen, meine Damen und Herren!

Auch innerhalb der EU wird ein neuer Wind wehen. Nach 2013 werden die derzeitigen Direktzahlungen drastisch sinken – bei steigenden Produktionskosten. Denn es ist auch bei größtem Optimismus nicht anzunehmen, dass im EU-Haushalt 2014 – 2020 weiterhin 15 % der EU-Mittel für Bildung, Forschung und Außenbeziehungen und 45 % für die Landwirtschaft bereitstehen werden. Auch wenn wir wissen, dass hier beim Zahlenvergleich immer Birnen mit Äpfeln verglichen werden.

Die EU-Agrarpolitik ist nun einmal der Politikbereich, der am vollständigsten vergemeinschaftet und damit hauptsächlich im EU-Etat finanziell abgebildet ist. Dabei entsprechen diese 45 % des EU-Haushaltes für die Landwirtschaft nur ca. 0,45 % des Bruttonationaleinkommens der EU.

Trotzdem werden die Zahlungen aus Brüssel sinken. Daran führt kein Weg vorbei. Aber ich sehe nicht ein, dass es vorzeitige Änderungen geben sollte. Wir brauchen die von allen Mitgliedstaaten im Jahr 2005 zugesicherte Planungssicherheit bis 2013.

Das sind wir insbesondere den Unternehmen schuldig, die mit ihren Misch- und Tierhaltungsbetrieben das Gros an Arbeitsplätzen im ländlichen Raum stellen. Andernfalls wären viele Arbeitsplätze gefährdet – Arbeitsplätze, die gerade im ländlichen Raum von der Landwirtschaft und den damit zusammenhängenden Wirtschaftsbereichen angeboten werden.

Die Europäische Kommission liegt mit ihren pauschalen „Kürzungsvorschlägen“ völlig falsch. Sie stellt pauschal und undifferenziert auf eine ungerechtfertigte Einkommensstützung bei großen Betrieben ab. Das sind Schnellschüsse. Ein Tierwirt verdient brutto zwischen 4 und 9 € je Arbeitskraftstunde. Von Reichtümern kann dort nicht die Rede sein! Die Landwirtschaftskommissarin, Frau Fischer Boel, konnte sich kürzlich in Sachsen selbst davon überzeugen.

Nachdem wir auf allen uns zur Verfügung stehenden Kanälen interveniert haben, hoffen wir nun darauf, dass die für den 20. Mai von der EU-Kommission avisierten Verordnungsvorschläge Besserung bringen.

### ***Umweltgerechte Landwirtschaft ist im Eigeninteresse der Landwirtschaft***

Meine Damen und Herren,

soweit zum politischen Rahmen, der unseren Landwirten mehr Freiheit bringt, sie aber auch zu weiteren Veränderungen zwingen wird.

Doch nicht nur der politische Rahmen, sondern auch die natürlichen Gegebenheiten erfordern Anpassungen. Künftig wird der Klimawandel, werden steigende Temperaturen und mehr Trockenheit auch hierzulande neue Wege in der Produktion einfordern. Die Landwirtschaft wird ihr Anbauspektrum anpassen müssen.

Unsere sächsischen Forschungseinrichtungen unterstützen die Landwirtschaft deshalb beispielsweise mit dem Erforschen trockenresistenterer Arten und Sorten, wie z. B. Hirse. Denn Bewässerungsmaßnahmen lösen die Probleme des Klimawandels nicht. Darüber hinaus wird die Landwirtschaft nicht umhin kommen, selbst geeignete Landschaftsstrukturen zu schaffen, um das Kleinklima positiv zu beeinflussen.

Eine hundertprozentige Sicherheit wird es nicht geben: Gute Ernten, schlechte Ernten oder gar Tierseuchen werden zu höheren Preisschwankungen als bislang führen.

Stabilitäts- und Liquiditätsplanungen, aber auch längerfristige Vertragsbindungen mit der verarbeitenden Hand werden zum Standard im Betrieb werden.

Meine Damen und Herren,

Veränderungen sind für die Landwirtschaft nichts Neues. Politik, neue Züchtungserfolge, aber auch technische Neuerungen veränderten über die Jahrhunderte die Landwirtschaft.

Das Bild vom Bauern, der im März die Rösslein anspannt, ist schon längst Vergangenheit.

Mineralischer Dünger, Pflanzenschutzmittel, leistungsfähige Maschinen brachten eine immense Steigerung der Produktivität. Aber sie brachten auch Belastungen für das Wasser, die Luft und den Boden. Wir sind nun schon seit mehreren Jahren dabei, diese Belastungen bei parallel steigender Produktivität zu verringern.

Die sächsische Landwirtschaft hat seit der Wiedervereinigung sehr viel für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen geleistet, z.B. über die Agrarumweltprogramme und fachspezifische Landesprogramme im Naturschutzbereich. Aber auch die Umweltallianz hat auf freiwilliger Basis wichtige Impulse für mehr Umweltschutz gegeben.

So wurden Nährstoffüberschüsse, die Stickstoffbelastung der Böden sowie Ammoniak- und Treibhausgasemissionen deutlich vermindert. Bodenschonende und erosionsmindernde Bewirtschaftungsverfahren werden in hohem Umfang angewendet. Gegenwärtig wird schon weit über  $\frac{1}{3}$  der Ackerfläche in Sachsen bodenschonend bewirtschaftet. Nach unseren Schätzungen wird dadurch das jährliche Bodenabtragsrisiko dadurch um mehr als 200.000 Tonnen vermindert.

Wir können uns in diesem Bereich jedoch nicht zurücklehnen. Wasserhaushalt, der Schutz vor Bodenerosion, der Erhalt der Biodiversität, die Anpassung an den Klimawandel – all das sind Aufgaben, denen sich die Landwirtschaft – aber auch die Forstwirtschaft weiter stellen muss. Wir bitten dabei auch weiterhin um die Unterstützung des Sächsischen Landtages.

Meine Damen und Herren,

zu unseren wichtigsten natürlichen Schutzgütern gehört der Boden. Er ist wichtig für sauberes Trinkwasser. Und er ist sogleich Produktionsgrundlage der Landwirtschaft. Mit einem Hektar Ackerland können jedes Jahr 3 bis 5 Menschen ernährt werden.

Die Sächsische Staatsregierung wird daher ihre Bemühungen verstärken, den Flächenverbrauch zu reduzieren. So wie es im Bereich der Energie bereits gelungen ist, die wirtschaftliche Entwicklung vom Energieverbrauch zu entkoppeln, muss dies auch beim Flächenverbrauch gelingen. Auch niedrigere Bodenqualitäten können einen wichtigen Beitrag zur Nahrungsmittelversorgung leisten und sind entsprechend vor Versiegelung besser zu schützen.

Wir müssen – auch außerhalb der Landwirtschaft – zu einer wahren Bodenkultur zurück finden. Vorrangig sollten freie Siedlungsflächen und weniger landwirtschaftliche Flächen für Baumaßnahmen genutzt werden. Aber auch bei der Abwägung kommunaler Bauleitplanungen, bzw. bei den Straßenplanungen ist der Schutz des für die Ernährung so wichtigen Bodens stärker zu berücksichtigen. Dazu müssen wir bestehende Instrumente, wie z. B. die Flurneuordnung oder die neue Sächsische Ökokontoverordnung intelligent nutzen.

„Kultur“ kommt von dem lateinischen Wort „colere“, was soviel wie „pflegen“, „hegen“ und „bebauen“ bedeutet. Das Bewahren und Pflegen der natürlichen Produktionsgrundlagen gehört zum traditionellen Verständnis unserer Landwirtschaft. Nachhaltig ausgerichtete Landwirtschaft betreiben heißt: Landschaft nutzen, aber auch schützen. Unsere Landwirte haben schon nachhaltig gewirtschaftet, als der Begriff „Nachhaltigkeit“ noch gar nicht in Mode war.

Meine Damen und Herren,

Landwirtschaft betreiben erfordert andererseits auch: Transparenz vom Acker und Stall bis zum Teller des Verbrauchers. Unsere sächsische Landwirtschaft hat nichts zu verbergen und zeigt was sie kann: zu den jedes Jahr stattfindenden Tagen des Offenen Hofes.

Aber auch mit der Teilnahme an den vom Freistaat unterstützten Qualitätsprogrammen wie „Sachsens Ährenwort“ für Qualitätsgetreide, „Erdäpfel – Kartoffeln aus Sachsen“ oder „Öko-Korn“, sind alle Produktionsschritte für die Verbraucher nachvollziehbar.

## ***Höhere Preise für Verbraucher – keine „goldene Nase“ für die Landwirtschaft***

Meine Damen und Herren,

Transparenz heißt für mich als Landwirtschaftsminister auch Preistransparenz bei unseren landwirtschaftlichen Produkten. Auch wenn angesichts steigender Verbraucherpreise bei dem einen oder anderen der Eindruck entsteht, die Landwirtschaft verdiene sich eine „Goldene Nase“ – dem ist nicht so!

Der Rohstoffanteil am Endpreis des Produkts ist in den meisten Fällen eher gering. Im Durchschnitt liegen die Rohstoffkosten nur noch bei rund 20 % der Gesamtentstehungskosten. Ein Brötchen kostet 40 Cent. Dabei entfallen auf das Getreide gerade einmal 2 Cent. Der Rohwarenanteil bei einem Kasten Bier liegt bei 51 Cent. An den Landwirt geht somit nur ein Bruchteil dessen, was der Verbraucher bezahlt. Wir sollten daher in der öffentlichen Darstellung fair mit der Landwirtschaft umgehen.

Bei den landwirtschaftlichen Preisen ist es so wie beim Wetter. Es ist zwischen tatsächlicher und gefühlter Temperatur zu unterscheiden. „Gefühlt“ wird die Butter auf einmal fast unbezahlbar. Tatsächlich kostet sie - trotz einer 50 %-igen Preissteigerung im vergangenen Jahr - immer noch so viel wie vor 25 Jahren! Im Übrigen sind die Butterpreise nach den kürzlich erfolgten Preissenkungen aktuell schon fast wieder auf dem Stand des Vorjahres.

Das Gefühl für angemessene Preise muss im Kopf so mancher Verbraucher, aber auch so mancher Unternehmen, wieder gerade gerückt werden! Unsere Landwirte dürfen nicht die Leidtragenden sein.

Die derzeitigen Prognosen deuten darauf hin, dass die Preise für Lebens- und Futtermittel zukünftig höher sein werden als in der Vergangenheit. Aber auch die Kosten für Energie und Futter sind gestiegen und bringen insbesondere Tierhaltungsbetriebe, aber auch Gartenbaubetriebe besonders unter Druck.

Schauen wir uns einmal einen Schweinehaltungsbetrieb an. Für das Futter muss der Betrieb rund 50 % mehr zahlen als im Vorjahr. Das sind 28 Euro pro Ferkel für das Futter. 30 Euro erhält der Landwirt für sein Ferkel. Auf den Kosten für Tierarzt, Strom, Maschinen, Wasser und Abwasser, den Personalkosten und Abschreibungen bleibt der Landwirt sitzen. Ferkelproduktion ist derzeit ein glattes Minusgeschäft.

Nun könnte man sagen, das ist unternehmerisches Risiko. Ja, das ist es. Allerdings können Sie in der Industrie Maschinen abschalten, wenn sich etwas zeitweilig nicht rechnet. In der Landwirtschaft haben wir es mit Lebewesen zu tun.

„Mittel zum Leben“ verdienen einen angemessenen Preis. Insbesondere dann, wenn diese auf dem hohen europäischen Qualitäts-, Verbraucher-, Tier- und Umweltschutzniveau sowie nach EU-Sozialstandards erzeugt wurden. Wer mehr von der europäischen Landwirtschaft will, muss dafür auch mehr bezahlen. Beste Qualität, sichere Herkunft – möglichst noch aus der Region - und billigste Preise passen einfach nicht zusammen!

### ***Chancen der sächsischen Landwirtschaft nutzen***

Meine Damen und Herren,

faire Preise lassen sich für die Landwirte am besten bei der direkten Vermarktung sichern. In unserem dicht besiedelten Land mit besten Straßenanbindungen haben wir die Verbraucher zum Greifen nah. Ideale Voraussetzungen, die bereits einige Landwirte nutzen, die aber durchaus – gerade für den Ökolandbau - noch ausbaufähig sind. Der Freistaat unterstützt bereits den jährlich stattfindenden Tag der Direktvermarkter, Bauernmärkte, Hoffeste und eine Broschüre mit sächsischen Direktvermarktern. Diese Dinge werden von den Verbrauchern auch angenommen.

Besonders aussichtsreich in Sachsen ist der Ausbau der tierischen Veredelung, insbesondere bei Milch. Unsere Betriebe liefern Milch der Spitzenklasse.

Fast 100 % der Milch gehört zur besten Güteklasse. Sächsische Kühe sind mit durchschnittlich 8.785 Kilogramm Milch je Kuh am fleißigsten in Deutschland.

Unsere Betriebe könnten noch viel mehr liefern und auch verarbeiten, wenn uns nicht die von Europa festgelegte Milchquote fesseln würde. Der weltweite Milchmarkt ist überaus lukrativ. Die OECD schätzt, dass die Nachfrage nach Vollmilchpulver und Butter bis 2016 bei beiden Produkten um jeweils 2,5 % steigen wird. Auch unsere Landwirte sollen diese Chancen nutzen können. Daher fordere ich: Weg mit der Quote, denn unsere Milchwirtschaft ist leistungsfähig und bedarf keines europäischen Korsetts.

In dem unsere Molkereien hochwertigere Produkte wie Joghurt oder Käse herstellen, erzielen sie eine höhere Wertschöpfung als Molkereien, die beispielsweise nur Milchpulver produzieren. Einige Molkereien haben sich auf bestimmte Produkte spezialisiert – z. B. auf typischen Ziegenkäse. Wieder andere vermarkten regional, z. B. Ökomilch im Umfeld von Städten. Diese Ausrichtungen haben sich bewährt – für die Molkereien und die Landwirte.

Das Beispiel Milch zeigt, wie erfolgreich landwirtschaftliche Erzeugung, Verarbeitung und Handel zusammenarbeiten können. Genauso gilt es auch bei anderen Produkten - mehr als bisher - Rohstoffe aus der Region zu veredeln. Denn solche regionalen Ketten sichern am besten Wertschöpfung und Arbeitsplätze in der Region, bei uns in Sachsen.

Meine Damen und Herren,

unsere Produkte sind gut. Sie sind so gut, dass sie auch im Ausland einen erfreulichen Absatz finden. Im letzten Jahr wuchs der Export um 40 %! Das ist beeindruckend, auch wenn es im bundesdeutschen Vergleich noch Spielraum nach oben gibt. Auch die Umsätze in der Ernährungswirtschaft wachsen stetig. Aktuell liegen wir bei 7,4 Mrd. €

Die Ernährungswirtschaft ist unser zweitstärkster Zweig des verarbeitenden Gewerbes. Rückgrat sind überwiegend kleinere und mittelständische Betriebe, die zahlreiche Arbeitsplätze sichern. Ihren innovativen Ideen ist es zu verdanken, dass trotz umfassender Rationalisierung und Modernisierung die Anzahl der Beschäftigten seit 1997 gehalten werden konnte. Die Ernährungswirtschaft wirkt insofern stabilisierend auf die Beschäftigung im Agrarbereich.

Wir kennen die strategische Rolle der Ernährungswirtschaft und unterstützen sie deshalb nach Kräften. Insbesondere eine Exportoffensive soll dazu beitragen, die gute Entwicklung des letzten Jahres fortzusetzen.

Verkaufsförderaktionen im ausländischen Lebensmittelhandel, Messeauftritte, Kooperationsbörsen und Workshops zu bestimmten Ländermärkten sollen helfen, die Türen der Supermärkte bei unseren Nachbarn Polen und Tschechien, aber auch in internationalen Wachstumsregionen noch weiter zu öffnen.

Das sind letztendlich auch Chancen für unsere Landwirtschaft, gemeinsam mit der Ernährungswirtschaft neue Absatzmärkte zu erschließen.

Meine Damen und Herren,

Politik hat wünschenswerte Richtungen vorzugeben und dort Grenzen zu setzen, wo Gefahren für die Verbraucher bzw. Gesellschaft lauern. Alles andere liegt vor allem in den Händen unserer Unternehmer.

### ***Sächsische Agrarpolitik – Hilfe zur Selbsthilfe***

Meine Damen und Herren,

Marc Twain witzelte einmal: „Prognosen sind eine schwierige Sache. Vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen.“ Da hat er nicht ganz unrecht. Ungerecht ist nur, dass genau solche prophetischen Vorhersagen von der Politik erwartet werden. Welche Entwicklung die Landwirtschaft in Zukunft nehmen wird, kann gewiss keiner mit 100%-iger Sicherheit sagen.

Aber fest steht: Landwirtschaft ist in erster Linie Wirtschaft und muss sich deshalb auch künftig stärker an diesen Maßstäben orientieren und messen lassen. Der Staat muss und wird sich auf seine Kernaufgaben beschränken.

Um unsere Unternehmen besser darauf vorzubereiten, haben wir gemeinsam mit dem Sächsischen Landesbauernverband im vergangenen Jahr ein Zukunftsforum Landwirtschaft initiiert. Wir haben in mehreren Fachforen gemeinsam mit vielen Landwirten und Verbänden Strategien und Projekte für die sächsische Landwirtschaft diskutiert und entwickelt. Wichtige Strategien und Projekte liegen nun u. a. zum Klimawandel, zum Ökolandbau, zur Bioenergie, zu Markt- und Wertschöpfungsketten, der Diversifizierung und den Gemeinwohlleistungen der Landwirtschaft vor.

Sie sollen helfen, neue und vor allem rentable Einkommensmöglichkeiten zu erschließen und damit die Produktivität in den Unternehmen zu steigern. Das ist letztendlich die Voraussetzung für ein ausreichendes Einkommen der Betriebe und dies wiederum die Quelle für Innovation und Investitionen in die Zukunft. Eine gute Produktivität ist aber auch Grundlage für eine angemessene Entlohnung der Beschäftigten und damit wichtiger Wettbewerbsfaktor im zukünftig enger werdenden Arbeits- und Nachwuchsmarkt.

***Nachwuchs für die Landwirtschaft sichern***

Meine Damen und Herren,

leistungsfähige Unternehmer werden auch im Wettbewerb um gute Fachkräfte bessere Chancen haben. Denn künftig stehen immer weniger junge Leute für eine Ausbildung auch in der Landwirtschaft bereit.

Wir müssen daher jungen Menschen schon frühzeitig aufzeigen, dass sie in ihrer Heimat, im ländlichen Raum, auch eine Perspektive auf einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz haben. Hier sind in erster Linie die Unternehmen selbst gefordert, indem sie Ausbildungsplätze anbieten. Zurzeit belegen wir im Bundesvergleich einen Spitzenplatz. Auf 100 landwirtschaftliche Arbeitskräfte kommen in Sachsen 3,5 Auszubildende. Das wird künftig nicht mehr ausreichen, um den Bedarf an Fachkräften zu decken. Allein um den gegenwärtigen Status zu sichern, müssen in den kommenden Jahren 2 % der Schulabgänger eine landwirtschaftliche Ausbildung absolvieren. Vor wenigen Jahren reichte noch 1 %.

Daher fördern wir auch in Zukunft besonders die duale Ausbildung und öffnen den Auszubildenden unsere Bildungs- und Forschungseinrichtungen für die überbetriebliche Lehrausbildung. Damit verbessern wir die Qualität der Berufsausbildung, erhöhen die Berufsperspektiven der Jugendlichen und helfen der Landwirtschaft bei der Sicherung des Berufsnachwuchses.

Wir brauchen auch ausreichend Führungskräfte. Denn künftig entscheidet immer mehr die Unternehmerqualität über den Erfolg eines Unternehmens. Der Freistaat unterstützt daher die weitere Qualifizierung. So werden bei uns jährlich 180 Fachschüler und 70 Meister ausgebildet.

Auch nach der Verwaltungsreform bleibt mein Haus für die fachlichen Zielstellungen zuständig. Unsere Fachschulen bleiben trotz des Wechsels der Trägerschaft erhalten. Neben den zentralen Fortbildungsstandorten in Pillnitz und Freiberg – Zug wird regional in den Fachschulen Löbau, Großenhain, Döbeln, Zwickau und Plauen zukunftssträchtige Fort- und Weiterbildung angeboten.

### ***Universitäre Forschung und Lehre ein Problembereich***

Sorgen bereitet mir die Hochschulausbildung. Sachsen verfügt zwar mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden in Pillnitz über eine renommierte „grüne“ Fachhochschule mit einem landwirtschaftlichen Zweig, aber über keine allgemeine Hochschule für Landwirtschaft.

Der Wissenschaftsrat hat in einer Studie zur Hochschullehre und Forschungslandschaft im Agrarbereich in Deutschland eine insgesamt betrachtete negative Bilanz bei den Hochschulen gezogen. Er kritisierte an vielen Standorten die starke Zersplitterung der Fachgebiete, den zu geringen Spezialisierungsgrad und eine mangelhafte Besetzung von Zukunftsfeldern sowie zu wenig Personal- und Finanzmittel. Vorgeschlagen wurde eine Konzentration u. a. auf die Martin-Luther-Universität in Halle.

Ich fordere deshalb die Verantwortlichen der Universität Halle, der Humboldt-Universität-Berlin und der Universität Rostock auf, sich endlich im Sinne dieses vorgeschlagenen Clusters für Agrarwissenschaften in Ostdeutschland zu organisieren.

Meine Damen und Herren,

aber es reicht heutzutage nicht, einmal einen Berufsabschluss zu machen. Lebenslanges Lernen ist gefordert! Unsere heutige Landwirtschaft ist modern und hoch technisiert. Die Agrarwirtschaft ist einer der kapitalintensivsten Wirtschaftsbereiche. Das Anlagevermögen beträgt in der Landwirtschaft 250.000 €/Erwerbstätigen und liegt damit in etwa doppelt so hoch, wie in der gewerblichen Wirtschaft. Daher brauchen wir auch in der Landwirtschaft gut qualifizierte Fachkräfte, die diese modernen Maschinen und Anlagen bedienen können.

Die Technisierung wird weiter voranschreiten. Die EU-Kommission geht davon aus, dass in 10 Jahren 80 % der heute angewandten Technologien durch neue ersetzt werden. Hier kann nur derjenige mithalten, der auch sein Wissen an diese Entwicklung anpasst. Diese Bereitschaft ist Voraussetzung, um beruflich erfolgreich zu sein.

In den grünen Behörden des Freistaates wird für unsere Landwirte umfangreiches Fachwissen angeboten. Um die Zusammenarbeit der vielen Einrichtungen weiter zu verbessern und Synergien zu erschließen, werden wir Mitte dieses Jahres den grünen Sachverstand in einem Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie bündeln.

Darin wird die gesamte Fachkompetenz der bisherigen Landesanstalt für Landwirtschaft, des Landesamtes für Umwelt und Geologie, der Ämter für Landwirtschaft und des Regierungspräsidiums Chemnitz, Abteilung Landwirtschaft, zusammengefasst. Durch eine engere interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb der Einrichtung kann damit die Fachkompetenz sogar erhöht und der Praxisbezug verbessert werden.

Dazu werden wir auch Standorte konzentrieren. Der Standort Pillnitz wird als „Grüner Campus Pillnitz“ gemeinsam mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft, dem Julius-Kühn-Institut und der Schlösserverwaltung Pillnitz für folgende Schwerpunkte zuständig sein:

- die Zusammenarbeit im Gartenbau,
- volkswirtschaftliche, agrar- und umweltpolitische Analysen,
- Markt und Agrarwirtschaft,
- das Unternehmensmanagement in der Landwirtschaft sowie
- die Betriebswirtschaft und Umweltökonomie.

Der Standort Köllitzsch wird als länderübergreifendes „Landwirtschaftszentrum Köllitzsch“ mit dem besonderen Schwerpunkt Tierhaltung/ Milchproduktion ausgerichtet.

In der Mitte Sachsens wird das „Grüne Zentrum Nossen“ mit der Schwerpunktausrichtung Pflanzenbau entstehen. Hier sollen insbesondere die Synergiepotentiale mit dem Bundessortenamt und dem neu geschaffenen Labor unseres Ressorts, der Betriebsgesellschaft für Umwelt und Landwirtschaft, genutzt werden, um den guten Ruf dieses Standortes weiterhin abzusichern. Aber auch eine enge Zusammenarbeit mit dem neu gegründeten Biomasseforschungszentrum in Leipzig verspricht einen zusätzlichen Nutzen für die sächsische Landwirtschaft.

Die bereits bestehenden Kompetenzzentren für Geologie in Freiberg und Aquakultur in Königswartha runden diese Struktur fachlich ab.

Zusätzlich zu diesen Standorten stehen den Landwirten und Naturschützern auch die Außenstellen des neuen Landesamtes, die ehemaligen Ämter für Landwirtschaft, z. B. bei der Förderberatung, weiterhin mit Rat und Tat zur Seite.

Meine Damen und Herren,

ein „Mehr“ an Wissen sichert auch ein „Mehr“ an Wettbewerbsfähigkeit.

Aber auch Investitionen können die Wettbewerbsfähigkeit steigern und gleichzeitig der Umwelt dienen. Bei steigenden Preisen für die Produkte, aber auch für Arbeit, Ressourcen und Kapital, lohnt sich der Einsatz von Technik umso mehr. Beispielsweise kann eine gezielte Applikationstechnik, wie die Gülleinjektion helfen, auf den Kauf teurer Düngemittel zu verzichten. Gleichzeitig treten so kaum mehr Ammoniakverluste in der Atmosphäre auf.

Im sächsischen „Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum“ stehen umfangreiche Mittel für Investitionen in den Unternehmen bereit. Die Konditionen sind dazu gerade in der nahen Zukunft im Freistaat günstig, da wir noch bis 2013 in der höchsten Förderkategorie der EU – im Zielgebiet Konvergenz - eingestuft sind.

Der Sächsische Landtag hat hier gemeinsam mit uns die richtigen Weichen gestellt. Denn ohne die bereitgestellten Kofinanzierungsmittel für die EU- und Bundesprogramme, aber auch für die Landesprogramme wäre der hohe Entwicklungsstand, den wir zwischenzeitlich in unserer Land- und Ernährungswirtschaft erreicht haben, nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank für diese Unterstützung!

### ***Sächsische Agrarpolitik/Agrarverwaltung***

Es ist gemeinsames Anliegen von Politik und Verwaltung, den Unternehmern günstige Rahmenbedingungen zur Nutzung der bestehenden Marktchancen zu verschaffen.

Mein Haus nutzt alle Möglichkeiten, noch bestehende Wettbewerbsverzerrungen für unsere Betriebe weiter abzubauen bzw. zu vermeiden. Schwerpunkte sind hier:

- die 1:1 Umsetzung von EU und Bundesrecht,
- der Abbau von unnötiger Bürokratie und die Deregulierung.

Landwirte sind Landwirte und keine Bürokratiewirte. Dabei wollen wir sie auch weiterhin kraftvoll unterstützen. Wir werden uns deshalb weiter vehement dafür einsetzen, dass z. B. das Umweltgesetzbuch eben nicht dazu genutzt wird, den materiellen Bestand an Umweltrecht weiter auszubauen. Das Gesetzesvorhaben sollte Bürokratie abbauen und später auch in den Ländern zur Deregulierung führen und damit die Bürger, Unternehmer und die Verwaltung entlasten. Was hier zurzeit vorliegt ist, gemessen an diesem Anspruch, inakzeptabel!

Aber auch die Bürokratielasten aus den Cross-Compliance- Verpflichtungen auf die Bereiche zu konzentrieren, wo in der Praxis tatsächlich Mängel vorliegen, bleibt ein Betätigungsfeld.

Wir werden uns aber auch gegenüber der Bundesregierung weiter dafür einsetzen, dass die unterschiedliche Besteuerung beim Agrardiesel für deutsche Landwirte bzw. bei Gasöl für Gartenbaubetriebe gegenüber unseren Mitwettbewerbern in Europa endlich aufhört.

### ***Nutzung des biologischen - technischen Fortschritts***

Meine Damen und Herren,

Stillstand bedeutet Rückschritt. Daher sind auch in der Landwirtschaft Innovation und technischer Fortschritt unverzichtbar. Dies gilt für das gesamte Spektrum von der Pflanzenzucht bis hin zur Feldbewirtschaftung und zur gesamten Betriebsführung. In der Pflanzenzucht haben die Bio- und Gentechnologie, aber auch die Präzisionszüchtung mit molekularbiologischen Methoden – das sogenannte smart breeding – neue Möglichkeiten und Perspektiven eröffnet.

Die Nutzung der Gentechnik gebietet es, dass diejenigen die darauf verzichten wollen, respektiert werden. Mir ist wichtig, die Koexistenz der verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionsweisen zu sichern. Alle Landwirte sollen im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben frei über die von ihnen bevorzugte Anbauform entscheiden können.

Dabei gilt das Gebot der nachbarschaftlichen Rücksichtnahme und des fairen Umgangs miteinander.

Bestehende Chancen für die Landwirtschaft zu nutzen heißt selbstverständlich nicht, mögliche Risiken außer Acht zu lassen. Es gilt das Vorsorgeprinzip. Dem Schutz von Mensch und Umwelt ist beim Einsatz neuer Technologien Priorität einzuräumen.

In jedem Einzelfall ist eine sorgfältige Nutzen-Risikoanalyse beim Einsatz der grünen Gentechnik erforderlich. Dem Bürger muss verdeutlicht werden, dass gentechnisch produzierte Pflanzen und Lebensmittel vor der Zulassung umfangreichen Prüfungen und Bewertungen unterzogen werden. Nur solche Erzeugnisse erhalten eine Zulassung, deren Unbedenklichkeit für Mensch, Tier und Umwelt erwiesen ist.

Ich bin dafür, die Diskussion offen und vor allem sachlich zu führen. Wir können uns dem Thema Gentechnik nicht verschließen. Bereits heute kommen 60 – 70 % aller Lebensmittel in Europa im Laufe der Herstellungs- und Verarbeitungskette mit der Gentechnik in Berührung.

Forschung und Innovation in Europa zulassen heißt auch, hoch qualifizierte Arbeitsplätze für unsere Jugend zu schaffen. Sachsen befürwortet daher die Forschung im Bereich der Bio- und Gentechnologie.

Sie können auf jeden Fall sicher sein, dass unsere Entscheidungen zur grünen Gentechnik auf wissenschaftlichen und sozioökonomischen Fakten und nicht auf Stimmungen oder Ideologien beruhen.

### ***Gemeinwohlleistungen***

Meine Damen und Herren,

Landwirtschaft ist mehr als Ackerbau und Viehzucht. Sie darf nicht nur durch die Brille von Rentabilität und Bruttowertschöpfung betrachtet werden. Die Leistungen der sächsischen Landwirtschaft gehen weit über betriebswirtschaftliche Kennziffern hinaus.

Keine nüchterne Zahl kann die Sicherheit fassen, dass wir jeden Tag ausreichend Brot essen können. Keine Kennziffer gibt den sorgsamem Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen und den Schutz unserer Schöpfung realistisch wieder.

Die Landwirtschaft hat über viele Jahrhunderte hinweg die Landschaft geschaffen, die wir heute als schön empfinden. In vielen Gebieten entstanden besonders sensible Ökosysteme, wie die Heide- und Teichlandschaft in Ostsachsen. Sie sind das Ergebnis der bisherigen Art der Landbewirtschaftung. Ihre sachgerechte Bewirtschaftung, auch unter dem Druck von Intensivierung und Liberalisierung, ist daher Voraussetzung für den Erhalt dieser ökologisch bedeutsamen Landschaftsstrukturen.

Unsere Fachforen haben dafür den Begriff des „Gemeinwohlmarktes“ geprägt. Auf diesem – zugegeben nicht tatsächlich existierenden Markt - werden bereits heute von Land- und Forstwirten, den Jägern sowie den Natur- und Heimatschützern spezielle Leistungen im Natur- und Umweltschutz und der Landeskultur angeboten und erbracht.

Dazu gehört der Schäfer, der mit seiner Herde Wiesen kurz hält, damit dort an die Hütehaltung angepasste Pflanzen wachsen können. Dazu gehört der Landwirtschaftsbetrieb oder Landschaftspflegeverband, der alte Streuobstwiesen pflegt. Dazu gehört der Landwirt, der in besonders sensiblen Gebieten auf den Einsatz von Dünger und Pflanzenschutzmitteln verzichtet. Da sind die Teichwirte, die viele Stunden für die Hege und Pflege der Gewässer arbeiten. Allen Beteiligten herzlichen Dank dafür!

Es gibt noch mehr solcher Beispiele, die oft im Verborgenen und unentgeltlich ablaufen. Nun steht die Aufgabe, das herauszufiltern, was von der Gesellschaft über die Anforderungen der guten fachlichen Praxis der Landbewirtschaftung hinaus von den Betrieben gefordert wird. All das muss gemeinsam mit den Land- und Forstwirten, den Natur- und Heimatschützern, den Anglern und Jägern sowie den Vertretern der Kommunen konkretisiert und quantifiziert werden.

Denn erst dann, wenn die Landwirtschaft selbst nachweist, „was“ sie „warum“ macht und welcher Nutzen für alle daraus entsteht, akzeptiert die Bevölkerung auch, dass für diese „Gemeinwohlleistungen“ Steuermittel gezahlt werden. Und dann können und sollten diese Leistungen auch Bestandteil des landwirtschaftlichen Betriebskonzeptes werden. Auch wenn ich als Volkswirt auf die Kraft der Märkte setze - hier und nur hier darf der Staat steuern. Wobei wir zu diesen freiwilligen Leistungen niemanden zwingen, sondern auf Freiwilligkeit und Kooperation setzen.

Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht und im Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum unsere Anforderungen an Gemeinwohlleistungen bis 2013 neu konzipiert bzw. finanziert.

Wichtige Akzente wurden gesetzt mit:

- der Neuauflage des Agrarumweltprogramms,
- der Fortführung der Gewährung der Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete,
- der spezifischen Naturschutzförderungen zum Erhalt des Natürlichen Erbes und
- der Fortführung der Förderung des Ökologischen Landbaus

Hier kann sich die Landwirtschaft als Dienstleister für Umwelt- und Gesellschaft profilieren und in vielen Fällen einen eigenständigen Betriebszweig aufbauen.

Ich weiß, dass wir auch dafür stets die Unterstützung dieses Hohen Hauses erhalten haben. Dafür herzlichen Dank!

***Flächendeckende Landwirtschaft weiter sichern***

Meine Damen und Herren,

die EU-Agrarpolitik hat sich mit dem begonnenen Rückzug des Staates aus der Agrarmarktsteuerung grundsätzlich gewandelt. Aber die europäische Agrarpolitik steht aufgrund von Globalisierung und Liberalisierung weiter unter Druck.

Wie schon dargestellt stehen wir in Sachsen allen Entwicklungen offen gegenüber, die auf eine stärkere Marktausrichtung abzielen – wohl wissend, dass das auch bei uns zu einer dynamischen Strukturentwicklung führen wird.

Aber das EU-Agrarmodell, das auf Wettbewerbsfähigkeit, Nachhaltigkeit und die Berücksichtigung sozialer Kriterien ausgerichtet ist, darf nie zur Disposition gestellt werden. Es ist die Vertragsgrundlage unserer Gesellschaft mit unserer heimischen Landwirtschaft.

Wir werden daher dafür eintreten, die Ausgleichszahlungen zur Erfüllung unserer hohen EU Verbraucher-, Tierschutz- und Nachhaltigkeitsstandards beizubehalten, zumal eine inhaltliche Ausweitung der Anforderungen zurzeit im Health Check erwogen wird. Erst wenn die Wettbewerbsverzerrungen bei sozialen oder bei Umweltauflagen, z. B. durch Einführung entsprechender globaler Standards abgebaut wären, könnte darauf verzichtet werden. Dies dürfte jedoch zeitnah nicht realistisch sein.

Nachhaltige Landwirtschaft heißt auch flächendeckende Landwirtschaft. Wir werden uns daher dafür einsetzen, eine Bewirtschaftung auch in für die Landwirtschaft nicht rentablen Gebieten zu sichern. Dafür wird zurzeit die sogenannte Ausgleichszulage gezahlt. Wir setzen uns für deren Fortbestand auch nach 2013 bei der Europäischen Kommission ein.

Unsere wichtigste Forderung ist, dass bei der Neuabgrenzung dieser Gebiete sachgerechte Kriterien herangezogen werden und die Gebietskulisse erst nach 2013 geändert wird. Gerade die Betriebe in diesen Regionen brauchen hier Verlässlichkeit.

So bieten wir unserer heimischen Landwirtschaft faire Rahmenbedingungen, um im Spannungsfeld von Globalisierung - Liberalisierung - Nachhaltigkeit bestehen zu können.

**Ausblick**

Meine Damen und Herren,

unsere Landwirtschaft ist wieder da. Wir schauen mit Selbstbewusstsein nach vorn. Es gibt „Bauern-Power“ und keinen Katzenjammer! Die Nachfrage nach Agrarprodukten steigt. Die Preisaussichten sind gut. Die sächsische Landwirtschaft ist gut aufgestellt. Wir sind leistungsbereit und offen für den Wettbewerb.

Ganz klar: Trotz aller Zuversicht besteht kein Grund abzuheben. Die Produktionskosten steigen und auch die Preise steigen auf und ab. Daher ist jeder Unternehmer gut beraten, wenn er nicht blind den derzeit hohen Preisen hinterher rennt, sondern ihnen mit individuellen Strategien vorausseilt.

Und auch bei uns gibt es noch viele Betriebe, deren Betriebsergebnisse besser werden müssen, wenn sie auf den Weltmärkten bestehen wollen. Die Politik wird die Landwirtschaft auf ihrem notwendigen und nicht einfachen Weg zu mehr Wettbewerbsfähigkeit unterstützen.

Sachsen steht zu seiner Land- und Ernährungswirtschaft. Wir vertrauen auf die Gestaltungskraft unserer Unternehmer und ihrer Mitarbeiter! Land- und Ernährungswirtschaft in Sachsen haben eine gute Zukunft!